

Hinrich Klausing- Orgel

Arnsberg-Rumbeck



Mark Ehlert
und
Thomas Niemand

spielen Werke des Barock



Die Kirche in Rumbeck

Etwa drei Kilometer östlich der Regierungsstadt Arnsberg steht im Tal der Ruhr die ehemalige Stifts- und jetzige katholische Pfarrkirche St. Nikolaus in Rumbeck (Meschederstraße 77 in 59823 Arnsberg). Sie ist eine ungemein schlichte, rechteckige Pfeilerhalle von fünf Jochen mit zwei eindrucksvollen schlanken, eng zusammengedrückten Seitenschiffen. Ein Chor fehlt, wird aber durch die Seitenaltäre simuliert. Der verhältnismäßig hoch wirkende Raum ist von rundbogigen gemauerten Tonnengewölben mit Stichkappen auf gurt- und kämpferlosen quadratischen Pfeilern überdacht. Die Kirche ist im Wesentlichen ein spätromanischer Bau und eines der ersten Kirchengebäude in Westfalen, das über ein gemauertes Gewölbe verfügt. In den Jahren 1698/99 erhielt die Kirche eine reiche einheitliche Barock-Ausstattung (Haupt- und zwei Seitenaltäre, Kanzel, Beichtstuhl, Bänke), zu

Stift der Praemonstratenserinnen- Pfarrkirche St. Nikolaus

der auch die Hinrich Klausing-Orgel von 1700 zählt. Die westliche Empore, auf der sie steht, reichte früher weiter in den Kirchenraum hinein und hatte einen direkten Zugang zu den Klausur-Räumen der Praemonstratenserinnen.

Die Gründung des Stiftes Rumbeck

Im Jahr 1185 schenkte Graf Heinrich I. von Arnsberg anlässlich seines Regierungsrücktritts seinen Eigen-(Haupt-)hof Rumbeck dem von ihm im Jahr 1170 gestifteten Praemonstratenserstift Wedinghausen in Arnsberg. Dieses hat das Geschenk schon bald zur Gründung eines Frauenstiftes genutzt. Das genaue Gründungsdatum des Rumbecker Praemonstratenserinnenstiftes, das nach mittelalterlichem Sprachgebrauch und heute noch herrschender Übung »Kloster« genannt wird, steht urkundlich nicht fest. Man kann aber das Jahr 1190 oder ein noch früheres Jahr ansetzen. Die um das Stift gelegene Eigenwirtschaft betrug etwa 700 Mor-

gen Ackerland, Wiesen, Weiden und Bruch. Die Privatwaldungen umfassten rd. 2650 Morgen. Dazu kamen Einnahmen aus 59 Gewinnhöfen, die verstreut im Sauerland und in der Soester Börde lagen.

Die Blütezeit des Stifts

Die umsichtige Verwaltung der insgesamt 41 Prioren und Pröpste erbrachte einen nicht unerheblichen Wohlstand. Durch die örtliche Lage begünstigt bauten sie sechs Teiche, die eine Korn-, eine Öl- und eine Sägemühle sowie am Zusammenfluss des Baches mit der Ruhr einen Eisenhammer trieben. Zudem unterhielten sie eine Glashütte und eine Pottaschensiederei und errichteten eine bekannte Zwirnfabrik sowie eine angesehene Garn- und Leinwandbleicherei. Trotz mehrerer Plünderungen verfügte das Kloster zum Zeitpunkt seiner Säkularisation (1804) über ein Barvermögen von 3.000 Gulden und Forderungen in Höhe von 39.000 Reichstalern. Es war wirtschaftlich gesund. Die Gebäude waren trotz mancher Kriegs-

wirren nicht vernachlässigt worden. Seit 1519 gibt es zuverlässige Nachrichten über den Stiftskomplex. Um das Jahr 1800 zeigte er nach mehreren Umgestaltungen das Bild eines vierseitig umbauten Rechtecks mit einer Begräbnisstätte als Innenhof.



Leben und Aufgaben der Praemonstratenserinnen

Die Anzahl der im Stift lebenden Schwestern ist erst aus den letzten Jahrhunderten genau bekannt; im Durchschnitt waren es 20 Chorschwestern, 10 Laienschwestern und 3 Novizinnen. Aufgabe der Chorschwestern war in erster Linie das Lob Gottes in den kirchlichen Stundengebeten, die auf die Tages- und Nachtstunden verteilt waren. Die übrige Zeit verbrachten die Schwestern in strenger Klausur mit der Herstellung feinsten Näh- und Stickerarbeiten. Einige schöne Meßgewänder und Altardecken zeugen heute noch von der Kunstfertigkeit der Rumbecker Schwestern. Die Laienschwestern waren vom täglichen Chorgebete befreit und verrichteten vordringlich häusliche Arbeiten.

Unruhiger Ausklang

Unter dem Priorat der letzten Stiftsvorsteherin, Maria Franziska Peters, erfolgte im Jahr 1804 nach fast 615jährigem Bestehen die Auf-

hebung des Stiftes Rumbeck im Auftrage des Landgrafen Ludwig X. von Hessen-Darmstadt (seit 1806 Großherzog Ludwig I.). Alle Schwestern entschlossen sich zu bleiben und ihr klösterliches Leben fortzusetzen. Sie durften allerdings keine Mädchen oder Frauen mehr aufnehmen. Die letzte Rumbecker Praemonstratenserin starb 1853. Eine Stiftstradition von nahezu 665 Jahren in Rumbeck hatte damit ihr Ende gefunden.

Dorf und Gemeinde Rumbeck

25 Morgen des Stiftsgutes sonderte der hessische Fiskus aus und gab sie in Erbpacht an neun Familien ehemaliger Stiftsbeschäftigter. Diese bildeten die Keimzelle des Dorfes Rumbeck, das in den folgenden Jahrzehnten stetig wuchs. Die ehemalige Stiftskirche wurde 1826 dem Gemeindedienst angepasst. Die Rumbecker Gläubigen erhielten einen eigenen Kaplan. Zusammen mit den „Ruhrdörfern“ Oeventrop, Dinsche-

de, Glösing, Wildshausen und Latzenberg gehörte Rumbeck zur Pfarrei Arnsberg. Im Jahr 1858 wurde die Kaplanei Rumbeck zur eigenständigen Pfarrei und die ehemalige Stifts- und spätere Filiationkirche St. Nikolaus zur Pfarrkirche erhoben. Der Oeventroper Bereich wurde im Jahr 1906 als Filiationkirchengemeinde mit eigener Vermögensverwaltung abgesondert und ist seit 1921 eigenständige „Pfarrei Heilige Familie“.

Der hessische und – als sein Nachfolger – der preußische Fiskus hatten das Patronat über die Rumbecker Pfarrkirche übernommen. Dieses ist auf das Land Nordrhein Westfalen übergegangen. Dank der sorgfältig ausgeführten Renovierungen und Erhaltungsarbeiten in den 1960er und 1970er Jahren sowie 1997/98 ist die barocke Einrichtung des Kirchenraumes – darunter auch die Hinrich Klausen-Orgel von 1700 – in hervorragendem Zustand erhalten.

Fritz Timmermann

Die Orgel der Pfarrkirche St. Nikolaus in Rumbeck

Der Orgelneubau von 1700

Die frühesten Nachrichten über eine Orgel in der Rumbecker Kirche finden sich im Schwesternverzeichnis des Praemonstertenserinnen-Stiftes. Dort wird im Jahre 1658 Anna Emiliania von Strotzingen als Organistin erwähnt und damit nicht nur das Vorhandensein eines Instrumentes bestätigt, sondern auch deutlich, dass die Schwestern des Konvents selber die musikalische Gestaltung der Liturgie übernahmen. Eine weitere Eintragung vom 27. Juli 1758 bestätigt dies. Zum Tod von Schwester Maria Josepha Witte ist vermerkt, sie sei „wegen ihrer Kunst im Orgelschlagen eines längeren Lebens würdig gewesen“.

Auf der Basis und unter Verwendung wesentlicher Teile dieser vorhandenen älteren Orgel errichtete Hinrich Klausning aus Herford im Jahre 1700 ein neues Instrument. Hinrich wurde 1642 oder 1643 in Rheda geboren und starb im Jahre 1720 in Herford. Er lernte seine Handwerkskunst

wahrscheinlich in der Werkstatt des Orgelbauers Reinking in Bielefeld. Die sicher nicht kleine Werkstatt, die er in Herford begründete, wurde von seinen beiden Söhnen Johann Berenhard und Christian übernommen. Bis ca. 1750 entstanden zwischen Ostwestfalen und dem Ruhrgebiet sowie zwischen dem Sauer-



erland und der Nordsee mehr als 100 Orgelwerke aus seiner Werkstatt. Bei der Rumbecker Orgel handelt es sich um ein Instrument, wie es für viele kleinere Kloster- und Stadtkirchen in Westfalen typisch war. Gerade die Orgelbauerfamilie Klausling hat diesen Typus einer einmanualigen Orgel mit 4'-Prospekt und etwa 10 Re-

gistern bis Mitte des 18. Jahrhunderts in großer Anzahl gebaut. Leider sind nur noch wenige dieser Instrumente erhalten, so dass der Rumbecker Orgel ein besonderer Denkmalwert zugesprochen werden muss.

Laut Inschrift im Prospekt wurde die Orgel im Jahre 1700 vollendet. Trotz umfangreicher Bemühungen konnten

bislang keine schriftlichen Quellen aus der Erbauungszeit der Orgel gefunden werden. Dennoch ist die Tätigkeit Hinrich Klausings aufgrund der Signaturen (Tonbuchstaben auf den Pfeifen) gesichert. Im Rahmen der Restaurierung in den Jahren 2005/2006 stellte sich heraus, dass ein Großteil der Pfeifen des jetzt wie-

der neu folierten Praestant 4' einem spätgotischen Prospekt entstammt. Ein Teil dieser Prospekt Pfeifen kann aufgrund von Bauweise und Material bis in die Mitte des 15. Jh. zurück datiert werden. Auch die Register Gedact 8' und Quinta 3' sind älter und könnten auf den im frühen 17. Jh. im Raum Arnberg tätigen Meister Johann Busse zurückgehen. Klausung hat im Jahre 1700 die fehlenden Töne der kurzen Bassoktave ergänzt und hinter den Prospekt Pfeifen aufgestellt.

Erste Beschreibungen der Orgel existieren aus den Jahren 1824 und 1829. Zunächst ist es Freiherr von Vincke, der für die Bezirksregierung Arnberg ein Orgelverzeichnis anlegt und die Rumbecker Orgel als „eine kleine, welche nur eine Klaviatur mit nicht mehr als 10-12 Registern hat“ beschreibt. Die zweite Quelle befindet sich in einem Inventarverzeichnis, welches der erste Pfarrer der Rumbecker Gemeinde Wennemar Bömer angelegt hat und in dem die aus der Klosterzeit überkommenen Gegen-

stände aufgeführt sind: „Unten in der Kirche ist eine Bühne, sie vereinigt die Orgel. Die Orgel besteht aus sieben vollständigen Registern und drei Windbälgen“.

Die Erweiterung als Gemeindeorgel

Die Orgel wurde in den Jahren 1829/1830 vermutlich von Engelbert Ahmer um ein II. Manualwerk und ein selbständiges Pedal erweitert. Auch Ahmer hat bei dieser Erweiterung älteres Material aus anderen Orgeln wieder verwendet. Die Becher der in voller Länge aus Eichenholz gebauten Posaune 16' sind Mitte des 18. Jh. oder sogar noch eher entstanden. Der Spieltisch der Orgel wurde bei diesen Arbeiten dem Zeitgeschmack entsprechend an die Seite verlegt und das Instrument direkt an der Emporenbrüstung aufgestellt. In den Folgejahren traten immer wieder witterungsbedingte Mängel auf, die bis zur Unbespielbarkeit des Instrumentes führten. So verwundert es nicht, dass sich in den Akten man-

nigfaltige Hinweise auf Umbauten und Erweiterungen der Orgel finden lassen. Diese reichen vom Neubau der Windladen, dem Umbau des Praesantant 4' in eine 8'-Stimme, der Beseitigung der Keilbaldanlage bis zur Verlagerung der Orgel an die Nordwand. Mit letzterer Maßnahme sollte für die Gläubigen auf der Empore mehr Platz entstehen und ein unverdeckter Blick zum Altar ermöglicht werden. Gottlob wurden viele dieser Umbauvorschläge verworfen. Im Jahre 1877 wird durch Orgelbauer Anton Fischer aus Hirschberg die alte, wahrscheinlich noch von Klausing stammende Keilbaldanlage gegen ein Pumpengebläse ausgetauscht. Da auch zwischen den beiden Weltkriegen die Zeit noch nicht reif war, den historischen Wert der Rumbecker Orgel zu erkennen, gab es im Jahre 1925 Pläne, die Orgel komplett durch das im aufgehobenen Lehrerinnenseminar in Arnsberg freigeordnete Instrument zu ersetzen.

Zu einer ersten, durch Prof. Rudolf Reuter begleiteten Restaurie-

rung kam es erst 1956. Entgegen der ursprünglichen Planung Reuters wurden jetzt neue Windladen eingebaut. Das Gehäuse und die Intonation des Pfeifenwerks wurden verändert und eine neue Spiel- und Registertraktur angelegt. Die vorhandenen Pfeifen wurden ohne Rücksicht auf historische Mensuren anderen Registern zugeordnet und mehr oder weniger willkürlich in der Orgel verteilt. Außerdem wurde das Werk um mehrere Register erweitert und im II. Manualwerk eine neobarocke Disposition angelegt. Trotz dieser weitreichenden Veränderungen blieb gottlob ein Großteil des wert-





vollen historischen Pfeifenbestandes erhalten.

Die Restaurierung und Rekonstruktion

Nach mehrjährigen intensiven Überlegungen konnte die Orgel im Zeitraum von Januar 2005 – Oktober 2006 umfassend restauriert werden, wobei folgende Aspekte maßgebend waren:

1. Wiederherstellung der ursprünglichen Hinrich Klausing-Orgel von 1700 mit solistischer Aufstellung des Gehäuses und Rekonstruktion einer anhand vergleichbarer Instrumente abge-

leiteten Disposition. Austausch von 1956 ergänzten Fremdpfeifen durch material- und mensurgetreue Kopien analog den historischen Vorbildern der Familie Klausing. Getrennte Schleifen für Sexquialtera und Trompete, um ein authentisches Spiel der ursprünglich einmanualigen Orgel zu ermöglichen.

2. Beibehaltung der im 19. Jh. ergänzten Werke und Rückführung auf die nachgewiesene Disposition. Aufstellung dieser Werke möglichst unauffällig und räumlich getrennt hinter dem Hauptwerk von 1700.
3. Neubau aller drei Windladen als Schleifladen in historischer Bauweise. Hauptwerkslade mit angeschwänzten Ventilen.
4. Bei den historischen Pfeifen: Wiederherstellung der ursprünglichen Aufschnitthöhe unter weitestgehender Schonung des alten Materials und Anlängung in einer dem


Original nahe kommenden Legierung.

5. Rekonstruktion von Spielanlage und Trakturen in historischer Bauweise und - soweit vorhanden - nach historischen Vorbildern.
6. Rekonstruktion einer dreifachen Keilbalganlage nach gegebenem Vorbild von Hinrich Klausung aus dem Jahre 1699.

Tonhöhe und Temperierung

Die originale Tonhöhe der Orgel ließ sich durch die Veränderungen an den Pfeifen nicht mehr ablesen. Auch wenn eine Quelle aus dem Jahre 1913, deren exakte Wiedergabe allerdings angezweifelt werden muss, von 950 Schwingungen für a¹ (entsprechend 475 Hz) spricht, wurde für die Rekonstruktion der bei historischen Orgeln übliche alte Chorton mit einem Halbton über Normal gewählt.

Für das originale Stimmsystem lagen ebenfalls keinerlei Anhaltspunkte mehr vor. Da im Gesamtkonzept der Restaurierung die Rekonstruktion der historischen Klausung-Orgel Vorrang vor den Zubauten des 19. Jahrhunderts hatte, sollte auch das Stimmsystem dem Zeitraum der Entstehung um 1700 entsprechen. In Westfalen waren noch bis in das 18. Jahrhundert hinein weitgehend mitteltönige Stimmungen vorherrschend. Im benachbarten Oelinghausen ist für den dortigen Neubau des Jahres 1717 durch Johann Berenhard Klausung ebenfalls eine modifiziert mitteltönige Stimmung nachgewiesen. Es darf also mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass auch in Rumbek eine mitteltönige Temperierung vorlag. Die jetzige Stimmung ist als modifiziert-mitteltönige $\frac{1}{4}$ pythagoräische Komma-Stimmung angelegt:

A close-up photograph of a wooden barrel, showing the concentric rings of the staves and the dark, polished surface. The lighting is warm, highlighting the texture of the wood.

Bei dieser Temperierung gibt es einen mitteltönigen Kernbereich (mit einer terzenreinen Stimmung) entsprechend dem Rahmen des Tonartenraumes der Kirchentonarten und einen Ausgleich mit vier reinen und zwei geringfügig weiten Quinten im Bereich der Semitonien cis, gis, es und b. Dadurch wird der sog. Quintenwolf einer rein mitteltönigen Stimmung vermieden. Diese Stimmung verleiht den einzelnen für diese CD ausgewählten Werken einen ganz eigenen Charakter. Verlassen die Kompositionen Scheidemanns den Tonartenraum kaum, so erkennt man besonders in Bachs Fuge in e mit ihren Modulationen nach Fis-Dur und H-Dur deutliche Schärfen der Stimmung.

Um ein möglichst authentisches Klangbild zu erzielen, wurde für die Aufnahme die Keilbalganlage manuell betätigt. An einigen besonders leisen Stellen der Aufnahme ist das Treten der Bälge als dezentes Hintergrundgeräusch wahrnehmbar.

Durch die rekonstruierte historische Windversorgung und die modifiziert mitteltönige Stimmung ermöglicht die Rumbecker Orgel jetzt eine authentische Darstellung der Orgelliteratur bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. Nach der in allen Teilen gelungenen Restaurierung ist die Hinrich Klausing-Orgel heute ein klanglich und optisch prächtiges Beispiel barocker Orgelbaukunst in Westfalen.

Thomas Niemand

Disposition der Orgel



Hauptwerk C, D – c³

Praestant	4'	* # o
Gedact	8'	# o
Duesflaut	4	o
Quinta	3'	# o r
Octav	2'	o
Sexquialtera	2 fach B+D	r
Mixtur	4 fach	o r
Trompett	8' B+D	r

Positiv C, D – c³

Gamba	8'	r
Bordun	8'	f
Holzflöte	4'	+
Spitzflöte	2'	+

Pedal C – d¹

Subbass	16'	+ r
Octavbass	8'	+ r
Posaune	16'	+ r

Nebenregister

Schiebekoppel II/I	r
Pedalkoppel	r
Tremulant	r
Cymbel	r

Windladen r
Gehäuse o
3 Keilbälge r

Temperatur: modifiziert mitteltönige $\frac{1}{4}$
phytagoräische Komma-Stimmung

Tonhöhe: $a^1 = 466$ Hz

Winddruck: 71 mm

Erläuterungen:

- * älteste Substanz (15. Jh.)
- # aus einer früheren Orgel des 16./17. Jb.
- o Hinrich Klausing 1700
- f fremdes Register 18. Jb., eingebaut 1955
- + Engelbert Ahmer 1830
- r Restaurierung Gebr. Hillebrand

Sachberatung:

RKM Jörg Kraemer, Borgentreich

Dipl.-Ing. Thomas Niemand, Arnsberg
(Organist an St. Nikolaus Rumbeck)

Dr. Roswitha Kaiser (Westf. Amt
für Denkmalpflege)

Ausführung:

Gebr. Hillebrand GmbH, Orgelbau KG,
Altwarmbüchen/Hannover

Ars Colendi, Paderborn (Farbfassung)

Monika Voss-Raker, Werl (Restaurie-
rung der Schmuckelemente)



Registrierungen

Böhm: **„Allein Gott in der Höh sei Ehr“**

HW: G 8', P 4', Q 3', O 2', Mix
P: S 16', O 8', P 16'

Lübeck: **Praeambulum in G**

Praeludium

HW: G 8', P 4', Q 3', O 2', Mix,
Sex
P: O 8', P 16'
P / HW

Fuge I

HW: P 4' (8-tiefer)
P: S 16', O 8'
Ab Takt 64

HW: + G 8'
POS: + Ga 8', + B 8'
HW / POS

Fuge II

HW: G 8', P 4', Q 3', O 2', Mix,
Sex, T 8'
P: S 16', O 8'
P / HW

Ab Takt 104

P: + P 16'

Böhm: „Wer nur den lieben Gott läßt walten“

Var. I

HW: G 8', D 4', O 2'

Var. II

POS: B 8', S 2'

Var. III

HW: T 8', P 4'

Var. IV

HW: D 4'

Var. V

HW: G 8'

Var. VI

POS: Ga 8'

Var. VII

HW: G 8', D 4', O 2'

POS: Ga 8'

Takt 6:

HW +P 4', Sex

Takt 11:

HW -P 4', Sex

Takt 13:

HW +P 4', Sex

Takt 19

+ Cym

**Scheidemann:
Praelambulum in d**

HW: G 8', P 4', Q 3', O 2', Mix

POS: B 8', H 4', S 2' (alternierend)

P: S 16', O 8', P 16'

Scheidemann: Fuga in d

HW: G 8', P4'

**Scheidemann: „Gott sei
gelobet und gebenedeiet“**

HW: P 4'

POS: H 4'

P / HW

C. Ph. E. Bach: Sonate

Allegro

HW: G 8', D 4'

POS: B 8'

Largo

HW: G 8'

POS: Ga 8'

Allegro

HW: G 8', D 4'

POS: B 8'

**Buxtehude:
„Ach Gott und Herr“**

Var. I

HW: P 4'

POS: B 8'

P: S 16'

Trem.

Var. II

HW: G 8', D 4', Q 3', Sex

POS: B 8', H 4'

P: S 16', O 8'

Trem.

**Buxtehude: „Erhalt uns,
Herr, bei deinem Wort“**

HW: G 8', Q 3'

POS: B 8'

P: S 16'

Buxtehude:
„Gott der Vater wohn uns bei“

HW: G 8', Q 3', O 2'

POS: B 8'

P: S 16'

Trem.

Scheidemann: Toccata in G

Takt 1

HW: G 8', Q 3', O 2'

POS: B 8', H 4'

P: S 16'

Takt 31

POS: + S 2'

Takt 59

HW: - Q 3', - O 2', + P 4', + T 8'

Takt 86

POS: - S 2'

Takt 105

HW: - P 4', - T 8',

POS: - H 4'

Takt 104

HW: + P 4', + Q 3'

POS: + H 4'

+ Cym.

**Bach: „Wer nur den lieben Gott
läßt walten“**
BWV 691

HW: T 8'

POS: B 8'

Trem.

BWV 690

HW: G 8', O 2'

BWV 642

HW: G 8', P 4', Q 3', O 2', Sex

P: S 16' O 8', P 16'

**Bach: Praeludium und Fuge
e-moll, BWV 533**

Praeludium

HW: G 8', P 4', D 4', Q 3', O 2', Mix

P: S 16', O 8',

P / HW

Fuge

HW: G 8', P 4', D 4', Q 3', T 8'

P: S 16', O 8', P 16'

P / HW

**Krebs: Allein Gott in der Höh
sei Ehr**

HW: G 8', D 4'

Fuge

HW: G 8', P 4'

Choral I

HW: G 8', P 4'; Q 3'

POS: Ga 8', B 8'

Choral II

HW: G 8', P 4'; Q 3', O 2', Mix, T 8'

Thomas Niemand



geboren 1959, ist hauptberuflich in leitender Funktion bei der RWE Energy AG in Dortmund tätig. Seine musikalische Ausbildung begann er im Alter von 10 Jahren bei dem Kirchenmusiker Josef Feldmann in Neheim. Regelmäßige Dienste als Organist übernahm er mit 16 Jahren. Zu seinen weiteren Lehrern gehörten Kirchenmusikdirektor Gustav Biener und Professor Wilfried Michel, der ihn maßgeblich für die historische Orgel begeisterte.

Seit 1981 ist er als nebenberuflicher Kirchenmusiker in der kath.

Pfarrgemeinde St. Nikolaus Arnsberg-Rumbeck tätig.

Über mehr als 20 Jahre hat ihn der Gedanke beschäftigt, die dort vorhandene historische Hinrich Klausing-Orgel aus dem Jahre 1700 wieder in ihren ursprünglichen Zustand zurückzuführen. Nach intensiver Vorbereitung und Planung konnte das Instrument schließlich in den Jahren 2005/2006 unter seiner fachlichen Begleitung durch die Orgelbauwerkstatt Gebr. Hillebrand (Altwarmbüchen, Hannover) restauriert werden.



Mark Ehlert

wurde 1973 in Arnshausen geboren. Nach dem Ablegen des C-Examens im Jahr 1990 begann er 1993 in Regensburg das Studium der Kirchenmusik an der „Fachakademie für katholische Kirchenmusik und Musikerziehung“, das er 1997 mit der „Staatlichen Musikreifeprüfung in katholischer Kirchenmusik B“ abschloss.

Von 1998 bis 2000 studierte er an der „Hochschule für Künste Bremen“ im Fachbereich „Alte Musik“

mit dem Hauptfach Orgel bei Harald Vogel. Hieran schloss sich 2001 das Aufbaustudium Kirchenmusik A an (Künstlerisches Orgelspiel bei Hans Ola Ericsson), das 2004 beendet wurde.

Seit dem Jahr 2004 ist er Kirchenmusiker der Gemeinden Mariä Himmelfahrt und St. Walburga in Meschede und seit 2006 Dekanatskirchenmusiker für das Dekanat Hochsauerland-Mitte.

Die Besonderheiten in Klang und Werkauswahl

Bedingt durch die besondere Stimmung, Intonation und technische Disposition der Rumbecker Orgel ist man als Spieler in der Literatúrauswahl eingeschränkt: Die Stimmung erlaubt nicht das Spiel in allen Tonarten, die Intonation mit ihren deutlichen Vokal- und Konsonanzbildungen ist eher für Musik geeignet, die solch eine Intonation auch wirklich einfordert, allein schon der Umfang der Tastatur ist für viele Stücke zu gering...

Aber: die Beschränkung auf der einen Seite eröffnet ungeahnte Möglichkeiten zur adäquaten Darstellung von Musik der Renaissance und des Barock auf der Anderen.

Genau zwischen diesen beiden Polen bewegt sich diese Aufnahme.

Die Stücke von Heinrich Scheidemann rechnen mit differenzierten Pfeifenansprachen und fangen überhaupt nur zu leben an, wenn sie mitteltönig gespielt werden. Trotz ihrer Hamburger Provenienz sind sie wie geschaffen für die Rumbeker Orgel.

Die Orgelwerke von Georg Böhm, Dieterich Buxtehude und Vincent Lübeck sind zwar von ihrer Struktur weit moderner gehalten als Scheidemanns Kompositionen, verlassen aber den mitteltönigen Rahmen nicht.

Dies geschieht erst deutlich hörbar durch Johann Sebastian Bach und seine Schüler. Während sich Johann Sebastian in seinen Choralvorspielen noch so eben in den „erlaubten“ Tonarten bewegt (wahrscheinlich sind es relativ frühe Kompositionen), so ist die Darstellung von Carl Philipp Emmanuelss Sonate allein schon mit spieltechnischen Problemen behaftet, da er einen größeren Manualumfang fordert, als ihn die Rumbeker Orgel besitzt. In diesem Fall wurde auf die Bearbeitung eines seiner Schüler zurückgegriffen, die die unspielbaren



Takte abändert, ohne in die eigentliche Substanz einzugreifen.

Auch klanglich sind die „modernen“ Stücke von Bach und seinen Schülern an der Grenze des Machbaren, wenn nicht gar Erlaubten, bringen sie doch in Johann Sebastian Bachs Praeludium und Fuge oder in der Sonate von Carl Philipp Emanuel Bach Passagen, die äußerst angespannt klingen. Es ist, wie im wahren



Leben: Nicht immer herrscht eitel
Sonnenschein.

Ein weiterer Aspekt: Wir haben versucht, durch eine Vielzahl verschiedener Kompositionsformen eine größtmögliche Darstellung der Orgel in ihren klanglichen Möglichkeiten zu erreichen. Neben orgelspezifischen Plenumregistrierungen ist fast jedes Register solistisch eingesetzt. Genau dies macht die Qualität der Rumbecker Orgel aus: Größtmögliche

Brillanz des einzelnen Registers bei gleichzeitiger maximaler Verschmelzungsfähigkeit. Dieses Faktum ist umso erstaunlicher, da die Register nicht einmal aus derselben Epoche des Orgelbaus stammen – eine Meisterleistung der Intonateure!

Ein Letztes: Der „rote Faden“ der CD ist das Gotteslob und das Gottvertrauen. Erstes kommt am Beginn und am Ende zu Gehör: Allein Gott in der Höh' sei Ehr – ein Satz der auf deutsch oder lateinisch auch an vielen Orgelgehäusen zu lesen ist und Spielern wie Gemeinde immer klar vor Augen führt, um wen es letztendlich bei aller Kunstfertigkeit geht. Der andere Aspekt kommt in den Choralbearbeitungen von Buxtehude und im mehrmalig wiederholten „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ zur Geltung: „Wer Gott dem Allerhöchsten traut, der hat auf keinen Sand gebaut.“ Da die Orgel zu Rumbeck wirklich nicht auf Sand, sondern höchst solide gebaut ist, hoffen wir auf eine zahlreiche Hörerschaft in den nächsten Jahrhunderten.

Mark Ehlert



uhm100801